Wenn das Herz für Holz klopft

Der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl präsentierte Amtskollegen Beispiele für den Weg zu einer klimafitten Stadt.

VON ULRICH AHAMER

Wollen mehr Holz, wenn Gemeinden bauen: Franz Titschenbacher, Obmann proHolz Steiermark, Siegfried Nagl, Grazer Bürgermeister, und Rudi Rosenstatter, Vorsitzender der Kooperationsplattform Forst Holz Papier

RZ/ULRICH AHAMER

In den vergangenen Jahren entstanden in Graz knapp zwei Dutzend beispielgebende Neu-, Um- und Zubauten in Holzbauweise. Der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl, „proHolz“ Steiermark und die Kooperationsplattform Forst Holz Papier (FHP) luden eine Gruppe von Bürgermeistern ein, um sich ein Bild von den vielfältigen Möglichkeiten des Baustoffes Holz zu machen.

Nagl plädierte nachdrücklich für eine „ressourcenschonende und zukunftsfähige“ Stadtplanung – mit dem Baustoff Holz. „Jeder ist aufgefordert und hat es in seiner Hand, nachhaltig zu agieren.“ Als Bürgermeister einer extrem stark wachsenden Stadt werde er nervös, wenn zu wenig Baukräne zu sehen sind, Graz setzt dabei gerade bei den jüngsten und ältesten Bewohnern der Stadt auf den Baustoff Holz.

Mit dem nachwachsenden Rohstoff könne man sogar den Bildungsweg der Kinder gestalten, ist Nagl überzeugt. Vergangenes Jahr entstand etwa im Grazer Stadtteil Straßgang Österreichs erste Neue Mittelschule mit dem Schwerpunkt „Holz und Gestaltung“. Holz- und Waldwirtschaft ist dabei über alle Fächer und Schulstufen hinweg integriert. Gelernt wird die gesamte Wertschöpfungskette vom Wald bis hin zu Tischlerei, Holzbau, Architektur, Holzhandel und Papierindustrie. In den schuleigenen Werkstätten greifen die Kinder ganz selbstverständlich zu Holz und Hobel.

Am Gelände der ehemaligen Hummelkaserne in Graz entstanden 92 geförderte Gemeindewohnungen zwischen 33 und 93 Quadratmetern ganz in Holz, nur der Kern für Liftschacht und Stiegenhaus ist aus Beton, die bereits alle bezogen und vergeben sind. Mit sechs Geschoßen zählen die Häuser zu den derzeit größten Holzbauten des Landes und während der Bauphase vor zwei Jahren rühmte man sich der „größten Holzbaustelle Österreichs“. Rudi Rosenstatter, FHP-Vorsitzender und sehr umtriebiger Botschafter für alle Belange des Waldes: „Der Rohstoff wächst quasi vor der Haustüre nach. Wenn ich solche Bauwerke sehe, bekomme ich echt Holzklopfen“

Sowohl das nachbarliche Pflegewohnheim „Peter Rosegger“ wie auch jenes an der Stattegger Straße, „Erika Horn“, sind in Holz ausgeführt. Die Pflegeleitung und vor allem die Bewohner fühlen sich so wohl, dass sich niemand mehr eine andere Umgebung vorstellen möchte. 567 Kubikmeter Holz wurden verbaut, die Nutzfläche beträgt 6.030 Quadratmeter. Fragt man nach den Vorzügen, kommen durchwegs Antworten wie: Sehr angenehmes Raumklima – auch durch die warme Oberfläche des Holzes, der gute Geruch, ein beruhigendes Umfeld – gemeinhin eine Atmosphäre, die sehr wohltuend und anheimelnd ist.

Als drittes Beispiel für den kommunalen Holzbau wurde die Erweiterung der Volksschule Viktor Kaplan in Graz Andritz präsentiert. Im Vorjahr wurde die Schule komplett renoviert und durch einen Zubau aus Holz erweitert. Neun Klassen sowie großzügige Aufenthalts- und Pausenräume sind in dem zweistöckigen Bau entstanden. Die ausführenden Planer Karlheinz Boiger und Branko Savatovic von Hohensinn Architektur betonten gegenüber den Bürgermeistern gleich zu Beginn das entscheidende Wort „Kostenneutralität“. Man habe von der Stadt hinsichtlich des Baustoffes freie Hand gehabt. Eventuell höhere Kosten für den Baustoff hat man durch eine gute Planung wettgemacht.

Man fühlt sich einfach wohl und gut aufgehoben, die Räume sind sehr hell und übersichtlich angeordnet. In der Sprache der Architekten heißt das: „Räumliche Entflechtung, wirtschaftlicher Bau und Betrieb, aber auch optimale Raumstrukturen für zeitgemäßen Unterricht waren die Prämissen in der Planung und Ausführung für den Erweiterungsbau der Volksschule Andritz. Bemerkenswert sind die großen Schiebetüren, mit denen die Klassen zu den Gemeinschaftsräumen, den „Marktplätzen“, hin erweitert werden können.

Jasmin Steinkellner, pädagogische Leiterin der Nachmittagsbetreuung, ist wie die Kinder begeistert vom eingeschlagenen Holzweg: „Die Kinder sind in der neuen Umgebung ruhiger und friedlicher. Sie passen echt gut auf und man findet keine Gebrauchsspuren an den Wänden.“

proHolz Steiermark will mit Positivbeispielen wie der Volksschule Viktor Kaplan, wo Bauen mit Holz keinen Cent mehr als ein herkömmlicher Betonbau gekostet hat, Bürgermeister als Multiplikatoren gewinnen. Oder wie Heidi Profeta, Bürgermeisterin der Tiroler Gemeinde Gnadenwald, nach der Realisierung einer Feuerwehrzentrale samt Veranstaltungszentrum meinte: „Die Entscheidung für den Holzbau hatte ursprünglich viel mit der schnellen Verwirklichung des Projektes zu tun. Inzwischen sind sich aber alle einig, dass Holz als Baumaterial und auch im Innenausbau vor allem durch das einmalige Wohlgefühl unschlagbar ist.“

Zudem kommt, dass laut einer Studie der Ruhr-Universität Bochum zum Thema „Treibhausgasbilanzierung von Holzgebäuden“ demnach bei Holzbauten im Vergleich zu herkömmlichen Gebäuden um bis zu 56 Prozent weniger Treibausgasemissionen entstehen.

Sehr gut vorgesorgt

Die Raiffeisenbank Region Grieskirchen blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2016 zurück.

EVENTFOTO.AT

AR-Vorsitzender Leopold Hofinger, die Geschäftsleiter Fritz Murauer und Erwin Schützeneder, Landesrat Max Hiegelsberger, Verbandsdirektor-Stv. Norman Eichinger und WKO-Bezirksstellenobmann Laurenz Pöttinger

Die RBR Grieskirchen möchte nicht über das veränderte Kundenverhalten, die Digitalisierung oder die stark zunehmende Regulatorik jammern, sondern einen anderen Weg gehen: „Wir setzen auf unsere bewährten Stärken und machen aus den Herausforderungen von heute Möglichkeiten für unsere Kunden“, so Geschäftsleiter Erwin Schützeneder. Dazu gehören der bewusste Einsatz für die kompetente Beratung vor Ort und der weitere Ausbau der Online-Services ab Herbst. Die Bilanzzahlen des abgelaufenen Geschäftsjahres würden die Strategie bestätigen.

Die Raiffeisenbank konnte der Grieskirchner Wirtschaft alleine im Dezember 14 Mio. Euro an neuen Krediten zur Verfügung stellen. Die Kredite stiegen 2016 insgesamt auf insgesamt 373 Mio. Euro. Die Kundeneinlagen erhöhten sich bei der RBR Grieskirchen um 8 Prozent und stiegen insgesamt auf 720 Mio. Euro an. „Das Vertrauen in die Raiffeisenbank ist im vergangenen Jahr nochmals gestiegen. Dafür bedanken wir uns bei unseren Kunden“, so die Geschäftsleitung.

Die hervorragende wirtschaftliche Situation in der Region Grieskirchen habe sich auch in den Risikovorsorgen der Raiffeisenbank positiv niedergeschlagen. Die Kreditrisiken lagen deutlich unter dem Budgetziel für 2016. „Die Raiffeisenbank hat damit sehr gut vorgesorgt. Mit einer Eigenmittelbasis, die doppelt so hoch ist wie die gesetzlichen Anforderungen, unterstreicht die Bank auch 2016 die eigene wirtschaftliche Kraft.“

Dass die RBR Grieskirchen mehr als eine Bank ist, möchte sie damit beweisen, dass sie mehr als 20 Baugründe im Zentrum von Grieskirchen ab Sommer den Häuslbauern zur Verfügung stellt. „Mit einem attraktiven Finanzierungsangebot versuchen wir das Wohnen mitten in Grieskirchen mit Eigentum leistbar zu machen“, so die Geschäftsleitung. *red*

Neuer Sponsor für die Vienna

Uniqa ist neuer Hauptsponsor des First Vienna Football Clubs Vienna, des ältesten, bereits 1894 gegründeten, österreichischen Fußballvereins des Landes. Die Vereinbarung wurde für vorerst drei Jahre abgeschlossen. Neben diesem Vereinssponsoring tritt Uniqa ab der neuen Saison für mehrere Jahre als Presenting- und Namenssponsor des österreichischen Fußballcups auf, der nun den Namen „Uniqa ÖFB-Cup“ trägt. „Die Vienna ist der älteste Fußballklub des Landes und damit ein Eckpfeiler österreichischer Sportgeschichte. Mit unserem Engagement, das über reines Sponsoring hinausgeht, leisten wir einen Beitrag, dass diese Geschichte auch weitergeht und unterstützen damit auch das Konzept von Geschäftsführer Gerhard Krisch, für den Verein step by step wieder eine gesunde finanzielle Basis für die Zukunft zu schaffen“, so Carl Gabriel, Uniqa Sponsoring Verantwortlicher.

An eine Änderung des Vereinsnamens oder des Stadions „Hohen Warte“ denke Uniqa nicht: „Aus unserer Sicht liegt die Zukunft der Vienna darin, Tradition und Moderne zu verbinden. Daher ist es für uns auch selbstverständlich, dass der Vereinsname der Vienna und auch jener der einzigarten Naturarena Hohe Warte so erhalten bleiben, wie sie die Sportfreunde seit vielen, vielen Jahren kennen.“

Als neuer Hauptsponsor wird Uniqa auch im Präsidium der Vienna vertreten sein und das Mitspracherecht aktiv nutzen: „Wir werden uns im finanziellen Bereich einbringen und wollen gemeinsam Zukunftskonzepte voranbringen. Die Attribute der Vienna wie Tradition, intensive Nachwuchsarbeit, familiäre Fankultur wollen wir dabei verstärkt mit den Uniqa-Themen Gesundheit, Jugend, Vitalität und Zukunft verbinden.“ *red*